

Laibacher Zeitung.



Nr. 37.

Pränumerationspreis: Im Comptoir gangl. R. 11, halbj. 5.50. Für die Buchhaltung im Hause halbj. 50 fr. Mit der Post gangl. R. 16, halbj. R. 7.50.

Montag, 16. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 50 fr., 3mal 40 fr.; sonst pro Zeile 1mal 6 fr., 2mal 5 fr., 3mal 4 fr. a. l. m. Insertionskempel jedoch 30 fr.

1874.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Über die Reise Sr. Majestät des Kaisers nach St. Petersburg registrieren wir nachträglich folgende Journalstimmen:

„Presse“: „Den Monarchen begleitet der lebhafteste Wunsch der Bevölkerungen, es möchte durch seinen Aufenthalt in der nordischen Hauptstadt das so glücklich angebahnte freundliche Verhältnis zu dem mächtigen Nachbarstaate wo möglich noch befestigt werden.“

„Tagespresse“: „Der Kaiser tritt die Reise nach Petersburg an, um jene Bürgschaften des Friedens und des Einvernehmens unter den großen Mächten, welche während der Weltausstellung geschaffen wurden, neu zu befestigen.“

„Triester Zeitung“: „Die Reise, welche unser Monarch nach der Hauptstadt des russischen Reiches antritt, bildet ein weiteres Glied in der Kette jener Fürstenbesuche, denen die Weltausstellung als nächste Anregung gedient hatte. Außerdem aber ist diese Kaiserreise an das russische Hoflager dazu bestimmt, zum Abschluss jenes Gebäudes des Friedens zu werden, dessen Grundstein die Zusammenkunft der drei Kaiser in Berlin gelegt hat, und auf alle Fälle werden mit ihr die Friedensbürgschaften in feierlicher Weise vermehrt, welche uns das verflossene Jahr hinterlassen hat.“

Der Hauptgegenstand der Discussion der öffentlichen Blätter ist noch immer das kaiserliche Handschreiben in betreff der Bekämpfung des Nothstandes. Die Journale sehen darin vor allem einen Beweis der erleuchteten Einsicht des Monarchen und dessen hochherziger väterlicher Fürsorge.

Auch hierauf bezügliche Journalstimmen liegen vor, und zwar:

„Prager Abendblatt“: „Das in der „Wr. Zeitung“ veröffentlichte Handschreiben des Kaisers an den Herrn Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg ist ein neues Zeichen für die tiefempfundene Theilnahme und Vorsorge, die Se. Majestät den arbeitenden Kreisen und der in denselben zum Theile herrschenden Nothlage entgegenbringt. Dieser Act wird gewiß allenthalben die dankbarste Anerkennung finden und nicht wenig dazu beitragen, dem Nothstande so rasch und so weit als nur möglich ein Ende zu bereiten.“

„Mährischer Correspondent“: „Mit hoher Bewunderung verzeichnet man diesen Act als einen neuen Beweis für die rührende Theilnahme, die der Kaiser an dem Schicksale des kleinen Mannes nimmt. In den entlegenen Vorstädten der Residenz wie in den Arbeiterdörfern der Industrialorte der Monarchie wird das kaiserliche Handschreiben ein freudiges Echo wecken und sinnende Hoffnungen neu beleben.“

„Branner Zeitung“: „Wie oft schon haben es die Völker Oesterreichs gerühmten Herzens erfahren, daß Se. Majestät der Kaiser mit wahrhaft väterlicher Fürsorge und nie ermüdendem Eifer darauf bedacht ist, ihre Wohlfahrt zu fördern und redlichen Anstrengungen den wohlverdienten Preis zu sichern. Und wo elementare Gewalten oder das Zusammentreffen widriger Verhältnisse die Arbeit um den gerechten Lohn, die mühevolle Saat um den Segen der Ernte zu bringen drohen, da ist die Hand des Kaisers stets bereit, Hilfe zu spenden und Gefahren abzuwenden, damit der Muth der vom Schicksale schwer Heimgesuchten nicht ganz erlahme und sich wieder aufrichte. Dieser Zug des kaiserlichen Herzens zu unterstützen, hat sich den getreuen Oesterreichern schon oft im schönsten Lichte geoffenbart und kam erst den Tag festlich beging, an dem er vor 25 Jahren den Thron seiner glorreichen Ahnen bestieg, in dem Wunsche zur Erscheinung, welchen Se. Majestät gegenüber dem Bestreben der Bevölkerung ausdrückte, jene Feier in würdiger und bleibender Weise durch Stiftungen und Bewilligungen zu verherrlichen. Aus dem Allerhöchsten Handschreiben an den Ministerpräsidenten entnimmt die Bevölkerung, daß der Kaiser keinen Moment die gesellschaftlichen Zustände aller Berufsstände, aller für jedes Ereignis in der Richtung der Werte schaffen-ber Arbeit einen eindringenden Blick bezieht und daß das Erkenntnis der Lage unmittelbar der Entschluß folgt, helfend und aufrichtig einzuschreiten, wo dies nöthig ist. Und überall in dem weiten Reiche, auch dort, wo keine düsteren Gestalten der Noth sich zeigen, wird

einer von andern sprechen: Des Kaisers Herz gehört dem Volke.“

Zu den Gerüchten über die Action der Clerical-judalen Parteien in bezug auf die Stellung des Grafen Andrassy bemerkt der wiener Correspondent der „Bohemia“ folgendes:

„Es liegen Anzeichen vor, daß eine gewisse Partei sehr eifrig an der Untergrabung der Stellung des Grafen Andrassy arbeitet; es werden sogar die Namen jener Männer genannt, welche den Sturz des Ministers des Auswärtigen herbeizuführen bemüht sind. Es wird das niemanden Wunder nehmen, die von den Plänen der Ultramontanen etwas weiß, denn diese sind es, welche den Grafen Andrassy um jeden Preis beseitigt sehen möchten. Eine Allianz der katholischen Mächte gegen Deutschland zustande zu bringen, das ist ihr großes Ziel dem sie auf tausend Wegen zustreben und auf dessen Erreichung niemand sehnlischer hofft als das Revanche dürstende Frankreich. In einer solchen katholischen Liga darf natürlich Oesterreich nicht fehlen, das ist einleuchtend; aber vorderhand ist keine Aussicht, den schwarzen Plan zu realisieren. Das Haupthindernis ist der zwischen Oesterreich und Deutschland bestehende, aus den Interessen beider Staaten hervorgegangene Freundschaftsbund, dessen Befestigung ein Hauptmoment der Andrassy'schen Politik ist. Daher der Haß gegen diesen Minister und die Versuche, ihn zu beseitigen. Das Ministerium Auerperg lassen die ultramontanen Organe jetzt fast ganz unbeachtet, sie richten ihre Gesichte alle auf den Grafen Andrassy. Da bis jetzt kein Grund vorliegt, demselben das Portefeuille des Auswärtigen abzunehmen, so ist natürlich das Bemühen der Ultramontanen vergeblich, und daß Graf Andrassy das volle Vertrauen des Monarchen besitzt, dafür dient als Beweis, daß der Kaiser nach Petersburg begleitet. Das gute Einvernehmen zwischen Oesterreich und Rußland, welches durch den Besuch Kaiser Franz Josephs nur befestigt werden wird, ändert an den Verhältnissen Oesterreichs zu Deutschland nichts, es ist also viel wahrscheinlicher, daß die Friedens-Quadrupel-Allianz (Oesterreich, Deutschland, Rußland, Italien) zu stande kommt als die katholische Liga und selbst der eventuelle Nachfolger Andrassy's würde nur eine Politik fortsetzen, die schon Graf Beust inaugurierte, dem man jetzt nachsagt, daß er mit gegen Andrassy intriguierte, eine Behauptung, die durch nichts erwiesen ist.“ Wir zweifeln nicht, daß von den ultramontanen Frondeurs unablässig an der Erschütterung der Stellung des Grafen Andrassy gearbeitet wird; indessen haben wir nicht gerade gemerkt, daß die ultramontane Presse augenblicklich so besonders furios gegen den Minister des Auswärtigen ist.“

Ueber die von Seite des Handelsministers eingebrachten Eisenbahnvorlagen schreibt die „Gr. Tagespost“: „In rascher Ausführung des kaiserlichen Auftrages hat der Handelsminister Dr. Banhans im Abgeordnetenhaus eine ganze Reihe von Eisenbahnvorlagen eingebracht. Die sofortige Inangriffnahme dieser Nothstandsbauteil wird beschäftigungslosen Arbeitern die Möglichkeit bieten, die Mittel der Existenz zu finden, bis durch die Rückkehr des Vertrauens und die volle Wiederaufnahme der Production in Industriezweigen die Ursachen des gegenwärtigen Nothstandes beseitigt sein werden. Sie wird zugleich auch dem Verkehr jene Verbindungslinien schaffen, die unerlässlich waren, wenn die Schienenstränge nicht bloß dem Transitverkehre dienen, sondern auch die Quellen des Landesreichthums erschließen sollen.“

Der „Tagesb. a. B.“ begrüßt die Gesetzentwürfe zur Unterstützung des Eisenbahnbaues als den ersten bedeutenden Schritt zur wirklichen That für die Belebung des Gewerbes und der Industrie.

Der „Volksfreund“ nimmt die Petition der Arbeiter, welche durch Dr. Kopp im Abgeordnetenhaus eingebracht wurde, zum Vorwurf eines Leaders, worin er sagt, die Kundgebung sei ein erster Versuch, durch Erlangung einiger politischer Vortheile sich geltend zu machen und nach Erstürmung der ersten Position den weiteren Forderungen der social-demokratischen Arbeiterpartei desto leichter zum Siege zu verhelfen.

Die „Tiroler Stimmen“ suchen das Eintreten der sogenannten Rechtspartei in den Reichsrath durch ihre Rücksicht auf die Krone und das Volk zu rechtfertigen, und meinen, daß diese Partei der Krone gegenüber in loyaler Weise die Bereitwilligkeit an den Tag legen wollte, selbst auf jenem Boden die Hand zum Ausgleich zu bieten, den sie nicht als rechtlich anerkennen. Angesichts dessen erscheint dem Blatte das fortwährende Schweigen dieser Partei im Reichsrathe höchst

seltsam und nicht volksthümlich, denn das Volk erwarte speciell von den katholischen Abgeordneten aus Tirol eine verständliche Sprache und ein energisches Handeln.

Die clericalen Journalstimmen stürmen noch fort gegen die confessionellen Vorlagen; sie werden nicht müde, die von der Regierung beantragte Regelung der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche als Angriff auf das Christenthum, auf den Glauben darzustellen. Die „Tagespresse“ bemerkt entgegen:

„Also weil der Staat sich endlich anschickt, das Joch der Priesterherrschaft abzuschütteln, darum tobt er gegen das Christenthum! Weil man die Kinder in der Schule lehrt, die Dinge so anzusehen, wie sie wirklich sind, darum will der Liberalismus die Welt von Gott losreißen! Daß die Kugeln der geistlichen Pfänden doch immer Gott und das Christenthum im Munde führen müssen, wo es sich doch einzig und allein um weltliche Dinge, um den Besitz von weltlicher Macht, weltlichem Einfluß und weltlichen Gütern handelt?! Hindert etwa der moderne Rechtsstaat jemanden in seinem Glauben, in seinem Christenthum? Ist es selbst in jenen Staaten, welche die vollständige Trennung von der Kirche durchgeführt haben, durch irgend ein Gesetz verboten, Gott zu dienen und die Lehren des Christenthums zu befolgen? Ist in den confessionlosen Staaten der nordamerikanischen Union das Familienleben nicht reiner, gottgefälliger, christlicher, als in dem erzkatholischen Frankreich oder Belgien? Nein, die Religion hat nichts zu fürchten, wenn der Staat das unnatürliche Bündnis mit der Kirche löst und die ihm so lange vorenthaltenen Autorität wieder an sich zieht. Aber die reich dotierten Prälaten würden dann zu einfachen Functionären der katholischen Kultusgemeinden werden, um die sich Staat und Gesellschaft nicht weiter bekümmern würden. Die Welt Herrschaft der römischen Curie würde ohne den geringsten Kampf von selbst aufhören und die katholischen Bürger wären aus dem peinlichen Zwiespalte, der sie jetzt zwischen Papst und Kaiser, zwischen dem Gebot des Bischofs und die Gesetze des Staates stellt, mit einem Schlage befreit. Und wird es zuletzt nicht doch zu der Radicalcur der Trennung des Staates von der Kirche kommen müssen? Kann es jemals eine aufrichtige Versöhnung, ein gedeihliches Compromiß zwischen Staat und Kirche geben, wenn die Bischöfe und Priester solche Prinzipien proclamieren, wie sie in dem Fastenhirtenbrief des Cardinals Rauscher vorkommen? Da kann nur ein Mittel helfen. Indem sich der Staat confessionlos erklärt und seine Gesetze von allen kanonischen Beimischungen reinigt, benimmt er dem Klerus die Macht zu schaden und der Staatsgewalt ein Bein zu stellen. Dann hören die Bannflüche und Verbammungshirtenbriefe von selbst auf; denn ist die weltliche Macht einmal unwiederbringlich verloren, so fehlt für den Klerus jeder vernünftige Grund, den Kampf gegen die Staatsgewalt noch weiter fortzusetzen. Jede clericale Kundgebung, welche die Unversöhnlichkeit der kirchlichen Prämissionen mit den Prinzipien des modernen Rechtsstaates ins klare Licht stellt, ist für die Gesellschaft ein weiterer Schritt zu der Erkenntnis, daß die Trennung des Staates von der Kirche ein Gebot der absoluten Nothwendigkeit ist.“

Ueber das Reichsmilitärgesetz,

welches dem deutschen Reichstage vorgelegt werden wird, äußert sich die „Prov. Corr.“, wie folgt:

„Das Gesetz, um welches es sich handelt (und welches in allem Wesentlichen gleichlautend bereits im vorigen Jahre vorgelegt war), darf in Verbindung mit den Bestimmungen der Reichsverfassung und des im ganzen Reiche geltenden Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienste als das Grundgesetz der militärischen Organisation des Reiches angesehen werden und ist deshalb für dasselbe die Bezeichnung „Reichsmilitärgesetz“ gewählt worden.“

Der Gesetzentwurf zerfällt in fünf Abschnitte, nemlich: 1. Organisation des Reichsheeres. 2. Ergänzung des Heeres. 3. Vom activen Heere. 4. Entlassung aus dem activen Dienst. 5. Vom Beurlaubenstande. Die wichtigste und grundlegende Bestimmung in betreff der Organisation des Reichsheeres ist über die Friedensstärke des Heeres.

Durch die Reichsverfassung war die Friedens-Präsenzstärke des deutschen Heeres bis zum 31. December 1871 auf ein Perzent der Bevölkerung von 1867 festgestellt. Für die spätere Zeit sollte die Friedens-Präsenzstärke im Wege der Reichsgesetzgebung bestimmt werden.

Hieraus ergab sich für die Zeit bis zum 31. Dezember 1871 eine Präsenzstärke des Heeres von 401,659 Mann, und diese Ziffer ist durch das Reichsgesetz von 1871 auch für die Jahre 1872, 1873 und 1874 als Norm festgehalten worden.

In der jetzigen Vorlage wird nun vorgeschlagen, an dieser Friedens-Präsenzstärke auch für die Zeit nach 1874 „bis zum Erlaß einer anderweitigen gesetzlichen Bestimmung“ festzuhalten.

Die Friedensstärke steht mit der gesammten Organisation des Heeres in so innigem Zusammenhange, daß es unmöglich sein würde, die eine gesetzlich zu regeln ohne gleichzeitig die andere dauernd festzustellen. Eine veränderliche, etwa von Jahr zu Jahr, je nach der politischen Lage zu bestimmende Friedens-Präsenzstärke mag zulässig und selbst zweckmäßig sein für Staaten, welche den größeren Theil der zur Kriegsführung zu verwendenden Kräfte auch im Frieden bei den Fahnen halten. Sie ist aber unvereinbar mit einem System, wie wir es haben, bei welchem jede Veränderung der Friedens-Präsenzstärke auf Zeiten, deren politische Veränderungen unberechenbar sind, derart nachwirkt, daß sich beispielsweise aus einer Herabsetzung derselben um nur 5000 Mann nach 12 Jahren eine Verminderung der Kriegesstärke um mehr als 20,000 Mann ergeben würde.

Es liegt zu Tage, daß ein solcher Ausfall eine Aenderung sowohl der Kriegs- als auch der Friedensformationen des Heeres nach sich ziehen müßte.

Bei einer so bedeutenden Rückwirkung der Friedens-Präsenzstärke auf die Kriegesstärke des Heeres erscheint aber auch eine etwaige Herabsetzung der gegenwärtigen Ziffer aus Rücksicht auf die Sicherheit des Reiches nicht zulässig.

Keine andere Macht befindet sich, wie Deutschland, in der Lage, auf weite Strecken von drei europäischen Großmächten und vier Mittelstaaten begrenzt zu sein, während es überdies an einer ausgedehnten Meeresküste zugänglich ist. Die unmittelbaren Grenzbeziehungen zu Staaten, deren europäische Bevölkerung sich auf etwa 157 Millionen Seelen beläuft, gewähren große Vorzüge, aber sie legen auch erhöhte Pflichten im Interesse der Sicherheit des Reiches auf. Die militärische Macht der Nachbarstaaten entspricht der Größe derselben; ja Frankreich, mit einer Bevölkerung von 37 Millionen Einwohnern, hat sogar nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht mit zwanzigjähriger Gesamtdienstzeit die Friedensstärke seines Heeres auf 428,000 Mann (außer 26,738 Offizieren festgesetzt.

Angeht diese Verhältnisse kann für das deutsche Reich mit 41 Millionen Einwohnern ein Heer mit einer Friedensstärke von 401,659 Mann und mit zwölfjähriger Gesamtdienstzeit nur im Vertrauen auf die von der inneren Tüchtigkeit der Organisation abhängige Schnelligkeit des Kriegsinstrumentes, sowie auf eine zweckmäßige Verwendung desselben, für ausreichend erachtet werden.“

Politische Uebersicht.

Saibach, 15. Februar.

Die Neunerecommission hat am 11. d. M. die successive Veräußerung der ungarischen Staatsdomänen beschlossen und will vorläufig bei der Manipulation 150,000 fl. ersparen. — Die Petition des hiesigen Oppositionsklubs an das Abgeordnetenhaus verlangt das Wahlgesetz mit allgemeinem Stimmrecht

und geheimer Abstimmung. — Ein Artikel des „Ungarischen Lloyd“ wünscht, daß die Umgestaltung der Partheien sofort beginne, damit dieselbe beendet sei, wenn Sr. Majestät zurückgekehrt ist, und das Cabinet demissioniert hat. — Im ungarischen Justizministerium wird wie „M. P.“ meldet — für das Inleben treten der Notariatsordnung kräftig vorgearbeitet, damit, sobald das Notariatsgesetz votiert und promulgiert ist, die Activierung und Organisation des öffentlichen Notariats keinen Aufschub erleide. — In der am 12. d. in Hermannstadt abgehaltenen Sitzung der sächsischen Nations-Universität gelangte ein Erlaß des Ministers des Innern zur Verlesung, welcher die von der Universität gegen die Neueinteilung des Landes im vorigen Dezember gerichtete Repräsentation mißbilligend rügt, den darauf bezüglichen Universitätsbeschuß kassiert und der Universität strenge verbietet, künftighin über politische Landesfragen zu verhandeln.

Die Vorarbeiten zu dem Gesetzentwurf über das Verfahren gegen die renitenten Bischöfe in Preußen sind bereits im letzten Stadium begriffen. Allem Anscheine nach wird sich die Vorlage auch gegen die niedere Geistlichkeit richten, welcher im Falle fortgesetzten Ungehorsams der Aufenthalt an bestimmten Orten untersagt, beziehungsweise auferlegt werden soll. — Die „Provinzial-Correspondenz“ meldet, daß der preussische Landtag noch vor der definitiven Erledigung des Civilhegesetzes förmlich vertagt werden solle. Dem wird nun von allen Seiten widersprochen.

Der „Independance Belge“ wird aus Paris telegraphiert, daß die Dreißiger-Commission den von Dufaure beantragten Wahlgesetzentwurf angenommen hat. Danach wird ein jedes Arrondissement einen Deputierten zu wählen haben. In sehr stark bevölkerten Arrondissements soll jede Section desselben einen Deputierten wählen. Bekanntlich wurde Thiers wegen seiner Verfassungsentwürfe gestürzt. Heute sieht sich die aus denselben Elementen wie damals zusammengesetzte Commission gezwungen, denselben Entwurf, den man dazumal perhorrescierte, zu acceptieren. — Bonapartistische Comités organisieren Kundgebungen für den 17. März, an welchem Tage der kaiserliche Prinz volljährig erklärt werden soll. In den Werkstätten circulieren Subscriptionslisten, um dem Prinzen ein Geschenk im Namen der Arbeiterklassen zu senden.

Im schwedischen Reichstage soll sich bei Revision gewisser Rechnungen herausgestellt haben, daß der verstorbene König Karl im Jahre 1870 aus Abneigung gegen Deutschland nahe daran gewesen ist, mit in den Krieg einzutreten und zur Mobilmachung der schwedischen Armee wirklich schon 1,700,000 Rbl. verausgabt hat.

Englische Journale stellen bereits Combinationen über die künftige Zusammenfassung eines Disraeli'schen Ministeriums an. Man nimmt an, daß Lord Cairns Lordkanzler werden auf Lord Derby das Portefeuille des Auswärtigen übernehmen würde. Bezüglich der eventuellen Uebnahme des indischen Amtes werden abwechselnd Lord Salisbury und Sir Stafford Northcote, für das Colonialamt Lord Carnarvon und Sir E. Alderley, für das Kriegsministerium General Peel, der Herzog von Richmond und Lord Longford, für die Admiralität Sir John Pakington genannt. Um die Schwanzanzlerschaft scheinen sich Ward Hunt und Selator Booth zu streiten, vielleicht wird aber letzterer Secretär für Irland. Der Herzog von Abercorn wird wohl aufs neue das Vizekönigs-Scepter in Dublin übernehmen, wo man ihm

eine wohlwollende Erinnerung bewahrt. — Von den 604 gewählten Parlamentsmitgliedern gehören 326 den Conservativen, 278 den Liberalen an. Die Conservativen gewannen 92, die Liberalen 32 Sitze.

Zur Auflage neuer Grundbücher.

(Schluß.)

Es liegt auf der Hand, daß die so geartete Neuauflage der Grundbücher große und umfassende, wichtige und schwierige Arbeiten bedingt, welche nicht nebenher behandelt werden können, daher es bei allen Fachmännern feststeht, es gehe durchaus nicht an, die Bezirksgerichte, welche ohnehin mit Geschäften überbürdet sind und bei ihrem kleinen Personalstande den letzteren nicht nachkommen können, noch mit obiger Aufgabe zu belasten und die Grundbuchcommission den Bezirksgerichten zusammenzusetzen, unter der sicheren Aussicht, daß entweder die denselben obliegenden Geschäfte im streitigen und nichtstreitigen Richteramt, im Untersuchungs- und Strafverfahren oder die Ausführung der Grundbuchsanlegung Abbruch erleiden müßten. Wenn erwogen wird, daß bei vielen Bezirksgerichten nur ein geprüfter Richter systemisiert ist — daß auch dort, wo zwei Richter bestellt sind, beide nicht ausreichen, um nur die laufenden Geschäfte zu bewältigen — daß diese, insbesondere im Besitzführungs-, im Strafverfahren, in der Inventurs- und Abhandlungspflege häufige Commissionen außerhalb des Gerichtsortes erscheinen, so kann unmöglich angenommen werden, es empfehle sich die Anlegung der neuen Grundbücher durch die Bezirksgerichte.

Die Frage, welche Objecte in das Grundbuch aufzunehmen seien, ist noch controvers. Während man einerseits der Ansicht ist, daß in die Grundbücher alle unbeweglichen Sachen und alle Rechte, welche den letzteren gleich zu achten sind, aufzunehmen sind, glaubt man andererseits, daß Liegenschaften, die ein öffentliches Gut im Sinne des § 287 a. b. G. B. bilden, oder welche in anderen öffentlichen Büchern inne liegen, nicht Objecte der Grundbücher sein können. Wir unterstützen theilen die letztere Ansicht, setzen aber voraus, es werde bald mit der Errichtung von eigenen Eisenbahn-Grundbüchern Ernst werden, deren Objecte ausschließlich jene Liegenschaften zu bilden hätten, welche im Besitze einer Eisenbahnunternehmung — zum Betriebe der Eisenbahn dienen. Die Gesetvorlage wurde von dem stets rührigen Justizminister bereits im Herrenhause eingebracht und scheint es daher, es dürften die Eisenbahn-Grundbücher noch eher ins Leben treten, als die neuen Grundbücher für die Realitäten überhaupt.

Eine wichtige grundsätzliche Bestimmung wird in dem zu erwartenden Gesetze bezüglich des etwaigen Bestandes der Landtafeln oder ihrer Auflösung und Einlegung ihrer Bestandtheile in die Grundbücher zu treffen sein.

Der Ausschuß für die Berathung der eingangs erwähnten, dem niederösterreichischen Landtage gemachten Vorlage hat sie nach eingehender Erwägung aller Umstände für die Beibehaltung der Landtafel ausgesprochen, weil mit dem Besitze landtäfellicher Güter derzeit noch politische Rechte in Gemäßheit der Landtagswahlordnung verbunden sind, durch die bloße Anmerkung der ehemaligen landtäfellichen Eigenschaft in den betreffenden Folien der neuen Grundbücher aber eine genügende Wahrung dieser politischen Rechte nicht gefunden werden kann, da dieselben eben an einen in der Landtafel ersichtlich gemachten

Seuiffleton.

Aus der vornehmen Gesellschaft.

Erzählung von J. Krüger.

(Fortsetzung.)

Der unglückliche Mann hatte für den Augenblick genug gehört. Im Hause selbst konnte und mußte er ja noch Näheres über das an ihm begangene Verbrechen erfahren.

Er biß sich die Lippen blutig, aber er schwieg.

Mit einem Sage war er wieder im Wagen. Christian erhielt den Befehl, den Rücksitz einzunehmen, und nun ging es, als wenn die Furien die Pferde peitschten, mit Windesschnelle dem Herrenhause zu.

Als man ausstieg, raunte von Lieben dem Alten zu: „Du schweigst vor der Hand gegen jedermann, bis ich mich näher von allem unterrichtet habe.“

„Ach, das wird nichts mehr helfen,“ erwiderte der Alte, „denn die Kammerjungfer hat gestern Morgen im Schlafzimmer der gnädigen Frau einen offenen Zettel gefunden.“

„An mich gerichtet?“

„Ja, Herr Baron, sie hat ihn gelesen und mir dann den Inhalt mitgetheilt. Deshalb habe ich Sie auch am Eingange der Allee erwartet.“

Von Lieben hatte die letzten Worte des Greises nicht mehr gehört. Mit raschen Schritten stürmte er nach oben, wo das gemeinsame Schlafzimmer lag.

Er brauchte nicht lange zu suchen, um das Document, das die ihm bereite Schmach enthielt, zu finden. Der Zettel lag auf einem Tische, der in der Nähe des Bettes stand.

Er riß ihn vom Tische und las:

„Deiner nicht mehr würdig, verlasse ich dein Haus auf immer. Du wirst mich niemals wiedersehen! Gott segne dich und unsern theuren Knaben. — Bertha.“

Die Schrift war offenbar in tödtlicher Angst auf Papier geworfen und dieses selbst zeigte Spuren von darauf gefallenen Thränen.

Ein langes, schmerzhaftes Stöhnen quoll aus der breiten Brust des betrogenen Gatten. Er zerknitterte das Papier in der Hand und sank in einen Stuhl, wie empfindungslos vor sich hinstarrend.

Er hatte sich wohl nicht sobald aus dieser Lage erhoben, wäre nicht Christian eingetreten. Das Geräusch der Thüre weckte ihn aus der Erstarrung.

Aber der Alte kam nicht allein.

Der kleine Berthold, dessen Hand er hielt, war bei ihm.

Das Kind sah an diesem Tage nicht so frisch aus, wie sonst. Seine rothigen Wangen waren erblaßt, seine Augen standen voll Thränen.

Von der Natur günstig begabt, hatte Berthold schon deutlich sprechen gelernt in dem zarten Alter, wo minder fein organisierte Kinder noch zu stammeln pflegen.

Den Vater sehend, riß er sich von Christian los und lief auf ersteren zu.

„Papa!“ rief er mit weinerlichem Tone, „wo ist Mama? Habe sie gestern nicht gesehen. Hast du sie nicht wieder mitgebracht?“

Der Baron fuhr im Sessel empor.

Er umschlang den Kleinen, drückte ihn fest an seine Brust, welche er durch einen Strom von Thränen, die über das Antlitz des Kindes hinabfloßen, entlastete.

Berthold blickte mit umschleierten Augen zu dem Vater auf.

„Du weinst, Papa?“ sagte er. „Da hast du Mama wohl nicht wiedergefunden?“

Es war dem starken Manne, als wenn ihm das Herz zerspringen sollte.

„Nein, mein Liebling,“ versetzte er. „Und ich werde sie nie wiederfinden.“

Der Knabe schien ihn nicht recht zu verstehen. Er sah ihn verwundert an, sagte aber kein Wort.

„Nie, nie,“ wiederholte der Baron. „Sie ist für mich, für dich, auf ewig verloren.“

Das Wort „ewig“ hatte der Knabe nie zuvor gehört. Wie hätte er es verstehen sollen? Wohl aber ergriff er, daß er die Mutter nicht wiedersehen sollte. Er begann abermals bitterlich zu weinen und sagte:

„Ich habe keine Mama mehr! keine Mama mehr!“

Der Baron strich ihm die dunklen Locken aus dem Gesicht, die schönen, glänzenden Locken, die er von seiner Mutter geerbt hatte.

„Nein, keine Mutter mehr, aber einen Vater, der dich unsäglich liebt und dich über den Verlust zu trösten versuchen wird. Und, nicht wahr, du hast mich auch lieb?“

Die kleinen Arme umschlangen den Hals des Vaters.

„Ja, Papa, sehr lieb!“

„Und wirst nicht mehr um — um deine Mama weinen, wenn es mich traurig macht?“

„Will nicht mehr weinen,“ sagte das Kind. „Aber ich hätte doch auch gern meine schöne Mama wieder.“

„Es ist gut, mein Berthold. Nun laß mich mit Christian in den Garten. Er soll dir schöne Blumen pflücken. Du hast ja die Blumen so gern.“

Besitz geknüpft sind. Nicht ohne Gewicht blieb auch die Betrachtung, daß die Urkundensammlung der Landtafel ein großes Ganzes bildet, dessen Zerstückung mitleidliche Folgen haben müßte, insbesondere aber bei jeder bücherrücklichen Amtshandlung Verzögerung herbeiführen würde.

Es ist übrigens nicht zu verkennen, daß auch Gründe sich finden lassen, welche nicht für den Fortbestand der Landtafeln sprechen. Durch das Gesetz vom 7. September 1848 ist der Unterschied zwischen dem einstigen Dominical- und Rusticalbesitz aufgehoben, daher eine fernere Scheidung dieser Besitzgattungen in bücherrücklicher Beziehung unbegründet; im Gegentheile müßte die Nothwendigkeit der Uebereinstimmung des Grundbuches mit dem Kataster es zweckmäßig erscheinen lassen, alle Liegenschaften nur nach Situation und Lage in das betreffende Grundbuch einzutragen, indem hiedurch vor allem die für den Verkehr unerlässliche Leichtigkeit der Auffindung im Grundbuche, so wie die richtige und genaue Evidenzhaltung aller in einem Bezirke gelegenen Realitäten gefördert würde.

Zum Schlusse bemerken wir, daß es im Interesse einer gleichmäßigen Rechtspflege gelegen sei, das mehrerwähnte Gesetz über die innere Einrichtung der Grundbücher gemeinsam und gleich in allen oder wenigstens in den meisten Kronländern zu geben. Wir kommen mit dieser Bemerkung auf den im Eingange dieses Aufsatzes erwähnten Beschluß des niederösterreichischen Landtages zurück. Der letztere hat es der Reichsgesetzgebung überlassen zu sollen geglaubt, die Bestimmungen über die neue Anlegung der Grundbücher und deren innere Einrichtung zu treffen, weil eine möglichst gleiche Behandlung dieser wichtigen Angelegenheit für den Geschäftsverkehr und für die Benützung des Realcredits im ganzen Bereiche der Länder diesseits der Leitha geboten ist; eine je nach Ländern etwa sehr verschiedene Einrichtung der Grundbücher müßte in obiger Richtung selbstverständlich hemmend wirken und die Ausnützung des Realcredits zum Schaden der Volkswirtschaft arg beeinträchtigen.

Wir können daher nur wünschen, daß die Betrachtung des materiellen Vortheils ihrer Mandanten auch jene Abgeordneten, welche über die Wahrung der Landtagsrechte, insbesondere in Absicht auf Gesetzgebung eifrig wachen, in diesem Falle bestimmen möge, diesen Eifer im allgemeinen Interesse zu mäßigen und ihn in jenen Schranken zu halten, innerhalb welcher dem großen Ganzen genügt, dem Theile desselben nicht geschadet wird."

Ueber die Behandlung des Flachses in Belgien

bringt der „praktische Landwirth“ folgende Mittheilung: „Belgien nimmt sowohl in bezug auf Landwirthschaft überhaupt, sowie auch was Flachsbau anbelangt, einen hohen Rang ein. Wir theilen hier in Kürze die belgische Flachsbearbeitung mit.

Zuerst wird der Flachs dort nach Länge, Farbe und Feinheit sortiert, was immer von der Rüste geschieht, u. z. wenn der Flachs grün geröstet werden soll, gleich beim Kaufen desselben auf dem Felde, bei dem getrockneten Flachs zugleich mit dem Abrieffeln. Hier werden zugleich die Stengel mit nur einem oder zwei Knoten als die besten ausgelesen.

Das Trocknen des geernteten Flachses geschieht in dachförmig zusammengestellten Hütkchen, welche zur größte-

Der Baron wandte sich nach diesen Worten zu dem Alten:

„Suche das Kind eine Weise zu beschäftigen, Alter,“ versetzte er. „Ich wünsche eine Zeitlang allein zu bleiben.“

Der alte Mann, der mit thränenvollen Augen das Gespräch zwischen Vater und Kind angehört, trat mit angstlicher Miene auf den Baron zu.

„Sie wollen allein sein, lieber, gnädiger Herr?“ sagte er halb laut, denn er fürchtete, der kleine Berthold würde ihn verstehen. „O, thun Sie das nicht! Wenn jemand, wie Sie, so in Verzweiflung ist, wenn ihn ein so harter Schlag getroffen, da kommen allerhand böse Gedanken über ihn. Nein, guter Herr! Lassen Sie mich mit Berthold noch so lange hier bleiben, bis Sie sich etwas beruhigt haben. Wenn Sie auf den kleinen Engel blicken, da werden Sie nicht —“

Der Gutsbesitzer sah den Greis fest an.

„Gehe keine Furcht, Alter, daß ich ein Verbrechen an mir selbst begehen werde, weil man eins an mir begangen. Ich habe schon frühzeitig das Leid kennen und ertragen gelernt. Tief niederbeugen kann mich das Unglück, aber nicht vernichten. Ich weiß, was ich mir selbst, was ich dem Kinde schuldig bin.“

Er sagte Berthold noch einmal in seine Arme und küßte ihn.

„Dein Vater wird leben, er wird für dich leben. Und nun geh' mit Christian, den du ja auch lieb hast und spiele draußen mit ihm.“

„Das ist wohlgesprochen, gnädiger Herr,“ sagte Christian, „nun habe ich keine Angst um Sie.“

Er nahm den Knaben auf den Arm und verließ, so schnell seine alten Beine es erlaubten, das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

ren Festigkeit mittelst einiger Stengel verbunden werden. Der so getrocknete Flachs wird bis zum Frühjahr oder länger gut aufbewahrt, weil er durch Lagerung vor dem Rosten wie man allgemein behauptet, besser wird.

Der Zweck des Röstens besteht darin, durch Auflösung und Entfernung des in der Pflanze enthaltenen Bindestoffes die Flachsfaser von der sie umgebenden Haut und dem holzigen Stengel zu trennen; je vollkommener dies ausgeführt wird, desto mehr und besseren Flachs erhält man.

Die Wasserrüste wird in Belgien der Thaurüste unbedingt vorgezogen und fließendes Wasser dem stehenden, wenigstens muß letzteres zeitweise Zu- und Abfluß haben. Man behauptet, daß stehendes Wasser schwächeren Flachs gebe. Wenn man dem in fließendem Wasser gerösteten Flachs seine Weichheit wieder geben will, braucht man ihm nur wie in manchen Gegenden Belgiens, wo der Flachs nie in demselben Jahre bereitet wird, in welchem er geröstet wurde, lagern zu lassen. Grüner Flachs, so wie auch auf sehr üppigem Boden gewachsener, verträgt fließendes Wasser nicht. Eisen- und kalkhaltiges (hartes) Wasser ist zum Rosten nicht geeignet.

Die beste Zeit zur Rüste ist während der Monate Mai, Juni, September und Oktober, weil in diesen die Temperatur nicht allzu heiß ist und das Rosten nicht zu schnell fortschreitet. Die Zeit, in welcher die Rüste beendet ist, hängt von der größeren oder geringeren Wärme des Wassers ab und wechselt zwischen 4—10 Tagen; sobald keine Blasen vom Flachs mehr aufsteigen, muß oft, ja stündlich nachgesehen werden, ob die Rüste beendet ist, wozu man aus den mittleren Bunden einige Stengel herauszieht.

Wenn man den Bast bei der Wurzel von den holzigen Theilen losmacht und sich derselbe durch sanftes Ziehen gegen die Spitze ohne Schwierigkeit abläßt, ohne daß Fasern am Stengel zurückbleiben, so auch, wenn man den Bast an der Wurzel löst, den Stengel in der Mitte abbricht und sich der untere Theil des Stengels aus dem röhrenförmigen Baste ausziehen läßt, so ist die Rüste vollkommen. Uebrigens ist es besser, den Flachs einige Stunden zu früh als zu spät aus dem Wasser zu nehmen. Der geröstete Flachs wird hierauf wieder in dachförmige Häufchen gestellt und getrocknet.

Der in genannten Monaten getrocknete Flachs wird im nächsten Frühjahr, im März oder April, oft auch später erst, oder im September durch eine Art Thaurüste gebleicht. Diese Bleiche kann bei günstigem Wetter in 6—8 Tagen vollendet sein, oft aber auch 3—4 Wochen währen; sie ist vollendet, wenn beim Reiben des Stengels zwischen den Fingern die Acheln („Agen“) leicht abfallen. Den Schluß der Behandlung vor dem „Brechen“ bildet das Trocknen des gebleichten Flachses durch abermalige Aufstellung nach oben beschriebener Weise. Tüchtige Flachsbaue wollen ein Trocknen durch Heizung nur im Nothfalle, da man hierbei zu viel Verz erhalte.“

Tagesneuigkeiten.

— (Neue Gesetze.) Im österreichischen Ackerbauministerium sind gegenwärtig Gesetzentwürfe über den Schutz und die Ausübung der Fischerei in den Binnengewässern, über die Zusammenlegung der Grundstücke und Regelung der Gemeidegründe, dann über den Schutz des Feldgutes in Verhandlung.

— (Kriegsmedaille.) Nach Schluß der officiellen Vertheilung der Kriegsmedaillen, die ungefähr ansfangs April zu gewärtigen ist, werden dieselben gegen Erlag des Erzeugungspreises von den Empfangsberechtigten im Dienstwege vom wiener Münzamt zu beziehen sein.

— (Schwimmendes Theater.) Herr Ludwig Bergheer hat beim ungarischen Ministerium um die Erlaubnis angefragt, mit seinem mechanischen Theater zwischen Preßburg und Semlin die Donau befahren zu dürfen; das hiezu gehörige Schiff wird in der neu-pesther Fabrik gebaut.

— (Die Damen Berlins) wurden in einem vielgelesenen Blatte ersucht, bei ihren Theaterbesuchen einen Operngucker in die Coiffure mit einstecken zu lassen, damit den hinter ihnen sitzenden Herren die Möglichkeit gegeben werde, durch das Glas wenigstens etwas von der Darstellung zu sehen.

— (Duell in Aussicht.) Wie der „Trierer Zeitung“ aus Rom gemeldet wird, soll sich Lamarmora mit der Idee tragen, den Fürsten Bismarck zu fordern.

— (Cholera in München.) Die Intensität der schrecklichen Landplage nimmt täglich zu. Die bemittelte Bevölkerung rettet sich, den Keim der Krankheit mit sich tragend und diejenigen, welche zurückbleiben, sehen sich decimiert. Man hört nichts als das Geläute der Glocken, man sieht nur noch Prozessionen. Es ist überflüssig, hinzuzufügen, daß der Handel auf Null gesunken und daß das Elend sehr groß ist. Von Samstag auf Sonntag (vom 31. Jänner zum 1. Februar), hat man 55 Erkrankungen und 25 Todesfälle an Cholera constatirt in der Stadt, wobei die Vorstädte nicht mitgerechnet sind. Im ganzen seit dem Wiedererscheinen, am 15. November, sind 2788 Erkrankungen und 1303 Todesfälle vorgekommen.

— (Zur Kriegsstatistik.) Aus den vom französischen Kriegsministerium officiell constatirten und veröffentlichten Daten geht hervor, daß die Zahl der im letzten Kriege getödteten französischen Offiziere sich auf 2194 be-

trauft, während der deutsche Verlust an Offizieren 1539 beträgt.

— (Zur Bevölkerungs-Statistik.) Das französische Ackerbauministerium veröffentlicht die Ergebnisse der Volkszählung von 1872. Hiernach zählt Frankreich 36,162,921 Einwohner. Gegen die Ziffer des Jahres 1866: 38,192,064 ergibt sich daher ein Abgang von 2,089,143 Seelen. Rechnet man hievon die Bevölkerung der abgetretenen elßassisch-lothringischen Landestheile mit 1,597,238 Seelen ab, so bleibt noch immer die unerfreuliche Wahrheit, daß sich die Bevölkerung von Frankreich seit 1866 um 491,905 Seelen vermindert hat.

— (Eine Revolution) brach in Rossau aus, 200 Mann Musketiere mußten mit schußfertigen Gewehren ausrücken. Unter den bisher friedlich nebeneinander lebenden — vierstüßigen Bewohnern des zoologischen Gartens ist das bekannte „Nussi möcht i!“ zur Thatsache geworden. Namentlich sprengte der Elefant seine Ketten und zerstörte sein Haus; es galt, die wilden Söhne und Töchter der heißen Zone in der ihnen zwangsweise angewiesenen neuen Heimat zurückzuhalten.

— (Die Witwen der stamesischen Zwillinge) wollen aus dem Tode ihrer Gatten Kapital schlagen und suchen die Doppelleiche um 10,000 Dollars an Mann zu bringen.

Locales.

— (Unsere Reichsräthe.) Herr Bürgermeister Deschmann wurde in den Eisenbahnausschuß des Abgeordnetenhauses gewählt. — Herr Dr. Razlag beantragte in der Generaldebatte über das Recrutencontingent folgende Resolution: „Das hohe Haus wolle beschließen, die hohe Regierung werde ersucht, auf verfassungsmäßigem Wege 1. eine Abänderung des § 17 des Wehrgesetzes vom 5. Dezember 1868 dahin anzubahnen, daß auch der einzige Sohn, resp. Enkel eines 60jährigen Vaters beziehungsweise Großvaters ohne Rücksicht auf dessen obnehin mehr seltene Erwerbsfähigkeit von der Pflicht des Eintrittes in das stehende Heer, die Kriegsmarine oder Landwehr zeitlich befreit werde; 2. eine Erweiterung der Begünstigung des § 25 des Wehrgesetzes auch auf jene Candidaten des geistlichen Standes zu erwirken, welche vor Beginn ihrer theologischen Studien officirt wurden und die Eignung zu Einjährig-Freiwilligen nach § 21 desselben Gesetzes haben.“

— (Faschingschronik.) Prinz Carneval schließt seine heutige Regentenschaft recht lebhaft ab. Das am 14. d. stattgefundene Bürgerkränzchen vereinigte alle Kreise der Gesellschaft. Reichsrath, Landtag, Gemeinde, der Kriegsgott, die Nachkommen Merkurs, die Söhne und Töchter der dramatischen und Tonmuse, die Grazien der Stadt, waren vertreten, 52 Paare standen in den Reihen der Quadrille. Unser lebenswürdigster heimlicher jüngerer Reichsrath legte die confessionellen und volkswirtschaftlichen Fragen ad acta, er schwebte leichten Schrittes über unsere Parquetts. Ein jovialer Sohn des Mars, obgleich er den Abraham bereits gesehen haben dürfte, drehte sich mit jugendlichem Feuer im Kreise. Unter den Tanzenden bemerkten wir unter andern unsern gefeierten „Falschaff“, den heißblütigen „Relufo“, die elegante „Cameliendame“, die reizende „Gold-Else“, die lebhafteste „Grille“, die ernste „Magdalena“, unsern „Paganini“, unsern „Köber“, auch der „Rohr“ that seine Schuldigkeit; selbst die bereits ergraute journalistische „Tante“ konnte sich das Vergnügen nicht versagen, einmal im Galopp über den schlüpfrigen Boden zu fliegen; kurz, der Tanzmuse wurden reiche Opfer gebracht. In der Kaffeestunde gewährten Indian, Kapuan und silberblauer Bouillonweine angenehme Stärkung. — Der Ball der Zigarrenfabrik-Arbeiterinnen war heuer schwächer besucht als in den Vorjahren. „Viele waren berufen, aber nur wenige auserwählt.“ Das aussehliche Heer von Arbeiterinnen stellte ein geringes Contingent — 40 recht nette Mädchen; auch die Zahl der Tänzer und der gewöhnlich in der Geisterstunde erscheinenden neugierigen Gäste war heuer eine mindere, als in den Vorjahren, doch es ging recht lustig zu, und das ist die Hauptsache! — Im Casino-Glaskalon schlug gestern die Gemüthlichkeit ihre Zelte auf. Mehr als 30 Paare nahmen am Tanzvergnügen recht lebhaften Antheil. In heiterer freundschaftlicher Stimmung bewegte sich die tanzlustige Gesellschaft bis in die heutigen Morgenstunden. Unsere Oper war zahlreich vertreten; abermals sahen wir unsern „Falschaff“ im Kreise der lustigen — Damen von Laibach. In den Nebenlocalitäten fand sich eine große Anzahl von Gästen ein, die in heiterer Conversation den Abend verlebten.

— (Faschings-Calendarium.) Montag den 16. d.: 1. Sängerkränzen in den Localitäten der hiesigen Schießstätte. 2. Tanzunterhaltung im Hotel „Elefant.“ Dienstag den 17. d.: 1. Tanzunterhaltung im Glaskalon der Casino-restaurant; 2. Maskenball im landschaftlichen Theater; 3. Maskenball des Solobereines in den hiesigen Citanicalocalitäten.

— (Fliegende Geldnoten.) Am 14. d. brach ein heftiger Sturmwind mehrere Banknoten auf den Platz vor der Klosterfrauenkirche. Ein Greißler, ein Mädchen und ein unbekannter Mann erhaschten unter andern auch höhere Staatsnoten. Der Verlustträger kann die augenangenen Geldscheine beim Polizeiamt des hiesigen Stadtmagistrates in Empfang nehmen.

— (Aus dem Vereinsleben.) Am 1. d. wurde der neuconstituirte Casinoverein in Krainburg festlich

installiert; anwesend waren 50 Mitglieder und mehr als 80 Gäste. — In Sittich fand am 8. d. eine Dilettanten-Theatervorstellung statt.

(Ein Schadenfeuer) kam — angeblich wieder durch Unvorsichtigkeit einiger Kinder — am 8. d. M. vormittags im Stalle des Baril Kosma in Dsirog, Haus-Nr. 14, Gemeinde St. Bartelmä, Bezirk Gurtfeld, aus, wodurch die Wirtschaftsgedäude des genannten Besitzers und auch jene des Anton Jordan, Haus-Nr. 12, des Baril Udovč, Haus-Nr. 13, der Maria Vertolčić, Haus-Nr. 37, und die Fruchtharfe des Johann Smole Nr. 16 sammt Borräthen, überdies die Pferde des Baril Kosma ein Raub der Flammen wurden. Der Gesamtschaden beträgt 5100 fl.

(Zur Gefangenenhausstatistik.) Wie die „Grazer Tgp.“ berichtet, betrug mit Schluß des Jänner l. J. in den Gefangenhäusern der sechs dem grazer Oberlandesgerichte unterstehenden Gerichtshöfe erster Instanz der Stand der Gefangenen 1130, und zwar 1014 männliche und 116 weibliche Individuen. Von der Gesamtzahl der Gefangenen waren 403 Untersuchungsgefangene und 727 Kerkersträflinge. Von den letzteren waren 655 Kerkersträflinge mit einer Strafzeit bis zu einem Jahre und 72 Kerkersträflinge mit mehr als einjähriger Strafdauer. Zur Strafauflösung wurden an die l. l. Bezirksgerichte abgeliefert 35 Häftlinge. Nach ausgestandener Strafbast fanden im Jänner l. J. ihre Entlassung 203 Individuen, während 45 männliche Häftlinge zur Strafabbüßung an die l. l. Strafanstalten in Graz (Karlau) und Laibach und zehn weibliche Häftlinge an die Corrections- und Strafanstalt in Lankowitz abgeliefert worden sind. Gestorben sind in Laibach zwei männliche und in Graz ein männlicher Häftling.

(Für Militär-Pensionistenreise.) Die „Tagespresse“ meldet: „Vonseite der Armee wird dem Zusammenritte der Delegationen diesmal mit viel Hoffnung entgegenzusehen. Es soll ja endlich das neue Pensionisten-normale vorgelegt werden, welches sowohl für jene, welche ihre Dienstzeit bereits vollbracht, als auch für jene, welche noch eine Reihe von Dienstjahren vor sich haben, von unendlicher Tragweite sein wird. Dadurch, daß statt 40 Jahren 35 Jahre genügen, um Anspruch auf den Bezug der vollen Gage als Pension zu haben, dadurch, daß es nicht mehr nötig ist, fünf Jahre zu warten, um eine erhöhte Quote zu erhalten, sondern die Pension von Jahr zu Jahr steigt, dadurch, daß bei Generalen, wie man sagt, statt 50 Jahre Dienstzeit 40 Jahre genügen, werden sehr viele nicht nur in den niederen, sondern auch in den hohen Chargen sich bewogen fühlen, in Pension zu treten, wodurch den activen Offizieren und den Offiziersaspiranten eine gewiß nicht gering anzuschlagende Aussicht auf besseres Avancement wird eröffnet werden. Hierzu kommt noch, daß das Avancement-gesetz einer Umarbeitung und Aenderung wird unterzogen werden und somit die Hauptgründe wegfallen dürften, warum sich die Intelligenz von den Offiziersprüfungen ferne hält.“

(Südbahn.) Dem Vernehmen nach werden die Verhandlungen mit der Regierung bezüglich der Trennung des österreichischen Netzes von dem italienischen nach Erledigung der eingebrachten Eisenbahnvorlagen beginnen: als Grundlage für die Feststellung der Titres beider Bahn-netze wird das auf Veranlassung der Regierung ausgearbeitete Memorandum des Generaldirectors Herrn Eugen Bontoux dienen.

(Eigen Blätter u.) Nachstehende Notiz dürfte ärztliche Kreise interessieren: Der tüchtige italienische Naturforscher und Reisende Odoardo Vaccari schreibt von den Aru-Inseln (im Süden von Neu-Guinea), die er zum Gegenstande eingehender Untersuchungen in botanischer und zoologischer Hinsicht gemacht hat, daß er in dem ganzen infeltrichen indischen Archipelagus die Blattern adenthalben wütheten, daß man sie aber vonseite der Holländer mit Chinin behandle und — heile. In starker Dose (60 bis 100 englische Gran) genommen, bewirke das Chinin, daß das Ausbrechen der Krankheit ein sehr sanftes sei, die reichliche Eiterung verlaufe leicht und ohne Beschwerde. In dem holländischen Spital von Amboina seien bei Anwendung von Chinin von 300 Erkrankten nur zwei gestorben. Vaccari, der selbst erkrankt war, hat sich durch daselbe Mittel am Leben erhalten und die Krankheit leicht überwunden.

Börsebericht. Wien, 13. Februar. Die Börse war anfangs auf Berliner Berichte etwas matt und durch Besorgnisse vor Prolongationschwierigkeiten wie nicht minder durch eine die in recht günstiger Stimmung, welche wohl hauptsächlich durch günstige, die Creditanstalt betreffende Bilanzgerüchte hervorgerufen wurde.

Geld		Ware			
Mais-Rente	69 30	69 40	Depositenbank	51—	52—
Februar-Rente	69 30	69 40	Escomptenbank	92h—	93s—
Jänner-Silberrente	74 45	74 60	Francobank	46 75	47 25
Aprilsilberrente	74 45	74 60	Handelsbank	92 50	93—
Josef, 1839	316—	324—	Länderbankverein	88—	92—
" 1854	98 25	98 75	Nationalbank	983—	984—
" 1860	103 75	104 25	Deherr. allg. Bank	67 50	68—
" 1860 zu 100 fl.	109—	109 50	Deherr. Bankgesellschaft	202—	204—
" 1864	142—	142 25	Unionbank	134 75	135 25
Romanen-Pfandbriefe	119 25	119 75	Bereinsbank	25 50	26—
Böhmen	95—	96—	Verkehrsbank	124—	124 50
Salzgen	77 50	78—	Actien von Transport-Unternehmungen		
Stiebertürgen	74 50	75—	Alföld-Bahn	142—	143—
Ungarn	76—	76 50	Karl-Ludwig-Bahn	232 50	233—
Donau-Regulierungs-Lose	96 50	97—	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	523—	524—
Ung. Eisenbahn-Anl.	99—	99 20	Elisabeth-Weißbahn	211—	212—
Ung. Prämien-Anl.	81 25	81 75	Elisabeth-Bahn (Luz.-Budweiser Strecke)	187—	188—
Wiener Communal-Anlehen	85 40	85 60	Ferdinand-Nordbahn	2035	2040—
Actien von Banken			Franz-Joseph-Bahn	206 50	207—
Anglo-Bank	155 50	155—	Lemb.-Gyerm.-Jassy-Bahn	142 25	142 75
Bankverein	78 50	79 50	Boz.-Gyellg.	455—	457—
Bodenereditanstalt	117—	119—	Deherr. Nordwestbahn	191—	192—
Creditanstalt	239—	239 50			
Creditanstalt, ungar.	142 25	142 75			

(Zur Schonzeit des Wildes.) Nicht nur in unseren Mauern, auch in anderen Städten wird noch immer Wildpret serviert. Die „Wiener Btg.“ berichtet: „Um den Absatz des in der „Schonzeit“ erlegten Wildes auf dem hiesigen Plage zu hindern, unternimmt das städtische Marktcommissariat beständige Untersuchungen in den Gewölben der Wildprethändler. In den Gasthäusern werden die Tarife genau revidiert und wenn man Wildpret aus der Schonzeit vorfindet, so wird stets mit entsprechenden Strafen vorgegangen.“

(Theaterbericht vom 14. d.) Die einactige Operette „Liebeszauber“ von Gumpert enthält sehr gefällige, überaus freundliche Motive, namentlich sind die Ensemblestücke meisterhaft gearbeitet. Frä. Möller (Röschen), die Herren Mohr (Peter) und Fahr (Kroger) führten den gefanglichen Theil vorzüglich aus; Frä. Möller brachte auch die Stellen in der hohen Stimmlage sicher, präcise, überhaupt den ganzen Part mit inniger Wärme. Herr Mohr entwickelte ebenauch in der hohen Lage sehr sicheren und reinen Ton; nur sein Spiel ist unbeholfen und muß noch einer fleißigen, starken Feile unterzogen werden. Diese junge Gesangskraft sollte, nachdem sie ein reiches Repertoire besitzt, öfter in lyrischen Opern verwendet werden. Herr Fahr und Frau Krosel (Brigitte) excellierten im komischen Theile. Die recht lebhaft aufgeführte Operette erfreute sich einer recht beifälligen Aufnahme; das oben genannte Trifolium erwarb sich wiederholten Hervorruf. — J. Hofens Lustspiel „Ein Engel“ ging superbe über die Bretter. Frä. Solwey (Gertraud) trat eigentlich als „Engel“ auf, spielte auch wie ein „Engel.“ „Commerzienrath Saldau“ ist wohl eine der besten Rollen des Herrn Märten s. Ebenauch sehr lobenswerth spielten Frä. Brambilla (Beate) und Herr Lackner (Moriz). Sämmtliche Darsteller wurden beifällig gerufen. Das Haus war sehr schwach besucht.

(Für Blumenfreunde) bietet sich jetzt in der E. Schmid'schen Gärtnerei auf der Karlstädtervorstadt eine herrliche Augenweide. Hunderte der prachtvollsten Hyazinthen in allen Schattierungen, von fast schwarz, blau, roth, gelb und weiß, gefüllt und einfach blühend, Tulpen in ihrer blendenden Farbenpracht, weiße und rothe gefüllte Primeln, Narzissen, Tazetten, Azaleen, Camellien zc. zc. entzücken das Auge jedes Beschauers. Wie wir hören, hat der Besitzer der genannten Gärtnerei heute am Hauptplatz ein Blumengewölbe eröffnet und dort die geschilderten Kinder Floras zum Verkauf gestellt.

Neueste Post.

Petersburg, 14. Februar. Sämmtliche Blätter veröffentlichen anlässlich der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich Festartikel. Die deutsche „Petersburger Zeitung“ sagt: Zum ersten male weilt ein Kaiser von Oesterreich in der Hauptstadt des russischen Reiches und flattern in unseren Straßen die schwarz-gelben Fahnen neben den russischen. Der Besuch des mächtigen und edlen österreichischen Kaisers am Herde unseres geliebten Herrschers ist der Ausdruck des freundschaftlichen Verhältnisses beider Staaten und zugleich eine Förderung dieser Gemeinsamkeit und dieses guten Verhältnisses. Die durch persönliche Bekehr, durch gegenseitige Besuche und Freundschaftsbeweise zwischen Petersburg, Wien, Berlin und Italien errichtete solidarische Einheit bildet ein Festungsviereck friedlicher Macht, welches die Ruhe Europas und die ungestörte innere Entwicklung der Staaten gewährleistet.

Die „Nordische Presse“ antwortet in einem Artikel der wiener Presse und sagt: Wenn die wiener Presse diese Zusammenkunft als ein neues Pfand für die Fortdauer des europäischen Friedens hinstellt, so kann man in Petersburg damit einverstanden sein, in dem Sinne, daß Rußland zu jeder friedlichen Verhandlung, zu jeder freundschaftlichen Annäherung, die eine Garantie friedlicher Entwicklung birgt, gerne bereit ist.

Graz, 14. Februar. Unter dem Vorstize des Vizepräsidenten Stoklasa constituirte sich heute nachmittags im Locale der Nationalbankfiliale die hiesige Staatsvor-schulklasse. Die Geschäfte derselben beginnen Montags.

Telegraphischer Wechselkurs

nom 14. Februar.

Papier-Rente 69 25.	Silber-Rente 74 45.	1860er Staats-Anlehen 104—.	Bank-Actien 982.	Credit-Actien 239 50.	London 112 90.	Silber 106 75.	R. f. Münz-Ducaten.	Napoleonid'or 9 02.
---------------------	---------------------	-----------------------------	------------------	-----------------------	----------------	----------------	---------------------	---------------------

Wien, 14. Februar. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 239 1/2, Anglo 154—, Union 134 1/2, Francobank 47—, Handelsbank 92 1/2, Vereinsbank 25 1/2, Hypothekencurrentbank 30—, allgem. Baugesellschaft 85—, wiener Baubank 94 1/2, Unionbaubank 53 1/2, Wechselbaubank 18 1/2, Brigittenauer 26—, Staatsbahn 326—, Lombarden 160 1/2. Fest.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. (Nach § 14 der Statuten, dann auf Grund des Gesetzes vom 25. August 1866 und der kais. Verordnung v. 13. Mai 1873.) Veränderungen seit dem Wochenanweise vom 31. Jänner 1874: Banknoten-Umlauf: 323.806.780 fl. Bedeutung: Metallschatz 144.178.691 fl. 18 kr. In Metall zahlbare Wechsel 4.251.982 fl. 80 kr., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 2.089.240 fl. — Escompte: 150 Mill. 433.703 fl. 95 1/2 kr. Darlehen 51.591.300 fl. Einzel. Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 30.151 fl. 76 kr.; fl. 7.455.600 eingelöst und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe à 66 1/2, Perzent 4.970.400 fl. Zusammen 357.544.776 fl. 69 1/2 kr.

Laibach, 14. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 36 Zentner, Stroh 12 Zentner), 35 Wagen und 2 Schiffe (12 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Art.	Wag.	Art.	Wag.
fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Megen	7 10 7 93	Butter pr. Pfund	— 40 —
Korn	4 90 5 37	Eier pr. Stück	— 2 —
Gerste	4 20 4 10	Milch pr. Maß	— 10 —
Hafer	2 30 2 40	Rindfleisch pr. Pfd.	— 26 —
Halbfrucht	— 6 20	Kalbsteif	— 32 —
Heiden	4 60 4 70	Schweinefleisch	— 28 —
Sirke	4 90 5 —	Lammfleisch pr. Stück	— 22 —
Rufaruz	4 90 4 88	Hähnchel pr. Stück	— 70 —
Erbsen	3 — —	Lauben	— 21 —
Linsen	6 40 —	Heu pr. Zentner	1 — —
Erbsen	6 60 —	Stroh	— 75 —
Hilfen	6 60 —	Holz, hart, pr. Kst.	— 8 —
Rindschmalz Pfd.	— 53 —	— weiches, 22"	— 5 50 —
Schweinschmalz	— 42 —	Wein, roth., Eimer	— 18 —
Speck, frisch,	— 36 —	— weißer	— 11 —
— geräuchert	— 42 —		

Angefommene Fremde.

Am 14. Februar.
Hotel Stadt Wien. Prohaska, Krattisheim, Degen, Neifende, Wien. — Klinger, Reif., Mattersdorf.
Hotel Elefant. Spiger, Reif., Wien — Krabovic, Birkniz. — Schurz, Birich. — Pflunder, Fiume.
Hotel Europa. Tauffig, Saatsfeld. — Tauffig Josefina, Wien. — Pöder, Adelsberg.
Mohren. Slogoscheg, Warburg. — Olmp, Privatier, Triest.
Sternwarte. Michel, Wien. — Fern, Priv., Graz. — Derani, Handelsm., Seisenberg. — Preschern, Stein. — Drobnič und Verabst, Gurtfeld.

Lottoziehung vom 14. Februar.
Triest: 2 25 15 39 43.

Theater.

Genie: Die Teufelsmühle am Wienerberge, Volksmärchen mit Gesang in 4 Akten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nachtl. Himmel	Nebelhöhe in Millimetern
14.	6 U. Mg.	746.51	— 8.2	windstill	heiter	
	2 " N.	744.24	+ 6.0	W. mäßig	heiter	0.00
	10 " Ab.	742.90	+ 1.4	W. mäßig	ganz bew.	
15.	6 U. Mg.	741.48	— 0.9	D. schwach	ganz bew.	
	2 " N.	740.40	+ 6.0	SW. mäßig	ganz bew.	0.00
	10 " Ab.	739.71	+ 3.4	SW. mäßig	ganz bew.	

Den 14. heiter, Abendroth, abends zunehmende Bewölkung. Den 15. tagüber bewölkt, Regenwolken aus Südwest. Das Tagesmittel der Wärme am beiden Tagen — 0.3° und + 2.8°; ersteres mit dem Normale übereinstimmend, letzteres um 3.1° über demselben.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Geld		Ware	
Südbahn à 3%	111 60	111 80	
" " 5%	97—	97 25	
Südbahn, Bau	226—	228—	
Ung. Ostbahn	67 25	67 75	
Privatlose.			
Credit-L.	169 25	169 75	
Rudolfs-L.	13 50	14—	
Wechsel.			
Angsburg	95 10	95 25	
Frankfurt	95 30	95 60	
Hamburg	55 65	55 75	
London	113—	113 20	
Paris	44 60	44 70	
Weisloven.			
Ducaten	5 fl. 33 tr.	5 fl. 34 t.	
Napoleonid'or	9 " 03 "	9 " 04 "	
Preuß. Kassenscheine	1 " 68 "	1 " 68 "	
Silber	106 " 83 "	107 —	
Krainische Grundentlastungs-Obligations, Privatnotierung: Geld 86 50, Ware —			